

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Umgestaltung der Umgebung der Marktkirche in Halle a. S.

Architekt: Stadtbaurat Jost, Halle a. S.



Als Folge der Lösung einer Aufgabe rein praktischer Art — Anlage einer elektrischen Umformerstation — ist in Halle a. S. ein Eingriff in das Stadtbild in der Umgebung der Marien- oder Marktkirche notwendig geworden, der jetzt durchgeführt ist und, wie gleich vorausgeschickt sei, zu einer Bereicherung und Verschönerung des Stadtbildes und zu einer Steigerung der Wirkung des Kirchenbaues

wendigkeit, die auf dem alten Marktplatz (also an der Ostseite der Marienkirche) unterirdisch gelegene, unzulänglich gewordenen Umformerstation des Städtischen Elektrizitätswerkes in erheblichem Maße zu erweitern. Der alte Marktplatz, dessen Plan Abb. 4 a. S. 490 wiedergibt, zeigt eine ganz unregelmäßige Gestalt mit vielen einspringenden Ecken, und nicht weniger als dreizehn Straßen und Gassen münden auf ihn. Er wird von der Hauptverkehrsstraße — der Leipziger Straße — in einen westlichen und östlichen Teil zerschnitten und in der Hauptsache von Wohn- und Geschäftshäusern, die zum Teil



Abb. 1. Marktplatz in Halle. Vom Zeppelin-Luftschiff aufgenommen 1913.

an seiner Westseite, das heißt am Hallmarkt, geführt hat. Dieser legt sich als langgestrecktes Rechteck der Kirche nach Westen zu achsial vor und bot bisher keineswegs ein befriedigendes Bild. (Vgl. Abb. 1.)

Handelt es sich hier auch nur um eine städtebauliche Einzelaufgabe, so verdient ihre Lösung doch mit Rücksicht auf die besonders hervorragende Stelle des Stadtbildes, die sie berührt — denn es kam ursprünglich auch eine Umgestaltung des Marktplatzes selbst in Frage — weitergehende Aufmerksamkeit. Nicht uninteressant ist es dabei, die Entwicklung der ganzen Angelegenheit bis zu der Lösung zu verfolgen, die sie nun gefunden hat. Es läßt sich daraus erkennen, daß die Stadtverwaltung sich der Verantwortung voll bewußt war, die jeder Eingriff in ein historisch gewordenes Stadtbild mit sich bringt und daß sie selbst erhebliche Geldopfer nicht gescheut hat, um hier einen vom städtebaukünstlerischen Standpunkt befriedigenden Weg zu finden.

Ausgangspunkt der ganzen Frage war die Not-

neueren Datums sind, eingefaßt. Die Westseite beherrscht die spätgotische, viertürmige Marienkirche, an der Ostseite steht das bereits im 14. Jahrhundert begonnene, im 16. Jahrhundert vollendete Rathaus. Auf dem größeren, westlichen Teil erhebt sich im Norden bis zu 84^m Höhe in der Flucht der Leipziger Straße, etwa achsial zur Marienkirche eingestellt, der 1506 vollendete mächtige „Rote Turm“, den niedrige Hallenbauten umgeben. Außerdem ist auf dem südlichen Teil dieses Platzteiles, etwa in der Achse des Roten Turmes, ein Kriegerdenkmal für 1870/71 in Gestalt eines Brunnens in neugotischen Formen von Hubert Stier zusammen mit Prof. Schaper errichtet. Ein kleineres Denkmal für den in Halle geborenen Komponisten Haendel aus dem Jahre 1859 steht auf dem östlichen Platzteil. Es kann nicht behauptet werden, daß Maßstab und Stellung der Denkmäler, ganz abgesehen von der heutigen Einschätzung ihres künstlerischen Wertes, eine glückliche sei und daß sie sich nach ihrer Art gut in

die Umgebung einfügten. Auch die den Platz umgebenden Privatbauten, besonders die neueren, können Anspruch auf besondere Wertschätzung nicht machen. Trotzdem ist der Platz von großer und malerischer Wirkung und stellt in seiner jetzigen Gestalt für den Hallenser ein liebgewordenes Stadtbild dar (vgl. auch das Schaubild). Die jetzige Gestalt hat der Platz in der Hauptsache infolge eines großen Alstadtdurch-

die Zu- und Abführung der gewaltigen Luftmengen für die Abkühlung der Transformatoren (je bis 20 cbm/Sek.) machte jedoch die Errichtung eines Aufbaues über der Erde nötig, nachdem sich andere Lösungsmöglichkeiten als praktisch und auch als ästhetisch unausführbar erwiesen hatten. Notwendig wurde es dabei, dem Kriegerdenkmal einen anderen Platz anzuweisen. Vom Stadtbaurat Jost, dem

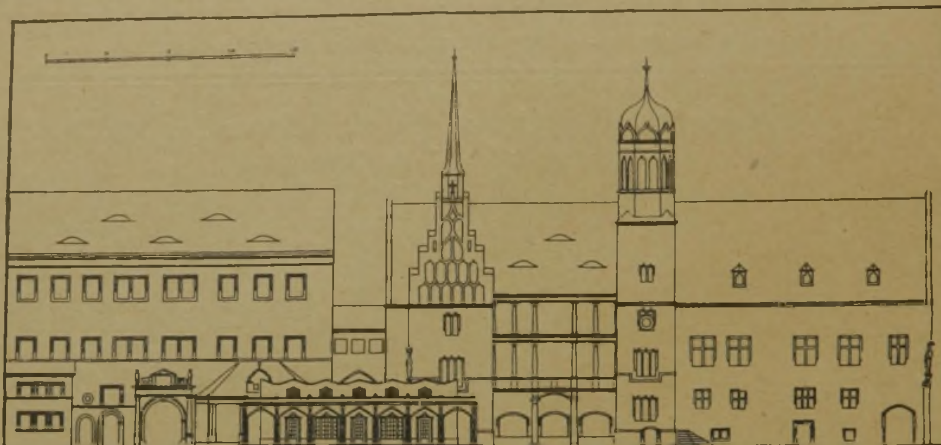


Abb. 2. Vorschlag für die Errichtung einer Umformerstation auf dem Markt. Geometrische Ansicht von Westen.

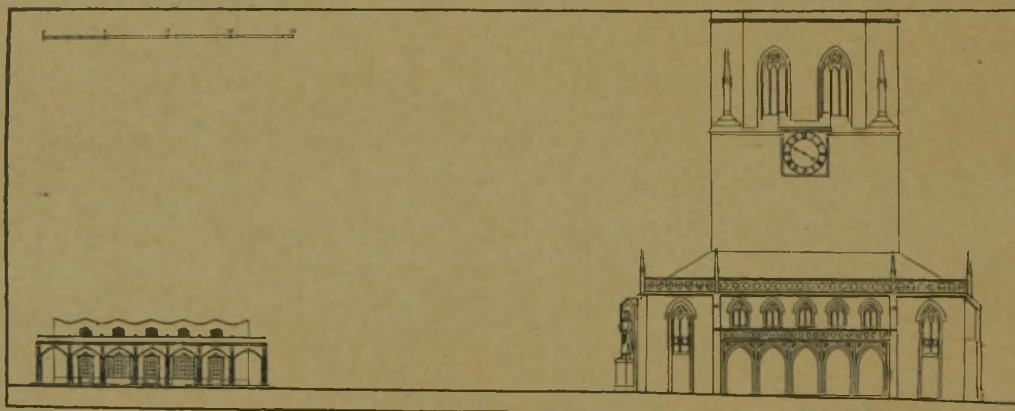


Abb. 3. Desgleichen wie Abb. 2. Geometrische Ansicht von Osten.

bruches 1530 erhalten. Es wurden damals vier oder fünf Zeilen Gewandhäuser und sonstige Kaufhäuser, die auf der jetzigen Fläche des Marktplatzes standen, abgerissen. Bis 1630 stand außerdem noch ein besonderes Wachgebäude auf dem Platz, an dessen Stelle 1680 ein neues Gebäude aufgeführt wurde. Dieses wurde 1718 südlich vom Roten Turm noch erweitert, 1825 aber, bei Errichtung des gotischen Umbaus des Roten Turmes, niedergelegt.

Vom praktischen und rein wirtschaftlichen Standpunkt aus war die Beibehaltung der alten Lage der Umformerstation am Marktplatz, in der das ganze umfangreiche Kabelnetz zusammenläuft, jedenfalls der zunächst gegebene, da dadurch die sehr kostspielige Kabelverlegung erspart wurde. Magistrat und Elektrizitätswerk sprachen sich daher für diesen Gedanken aus, wobei selbstverständlich wieder die Verlegung der eigentlichen Umformeranlage unter das Pflaster des Platzes vorgesehen war. Die Beschaffung eines bequemen Zuganges zu dieser Station und vor allem

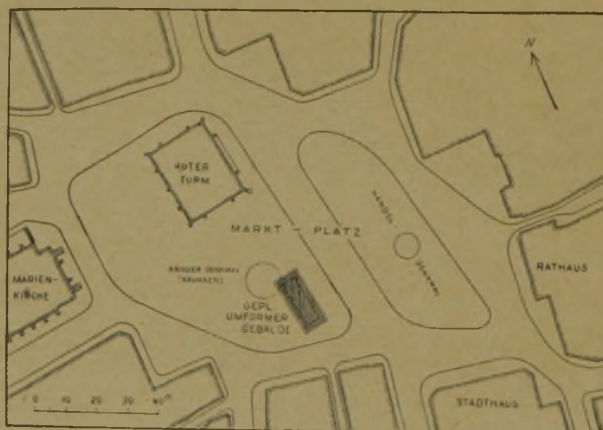


Abb. 4. Marktplatz mit eingezeichnetem Vorschlag für den Platz der Umformerstation.

Leiter des Hochbauamtes, wurde daher in erster Linie eine derartige Lösung bearbeitet. In dem Lageplan Abb. 4 ist das Gebäude in seinen Grundrißabmessungen eingezeichnet, und in den beiden Aufrissen, Abbildungen 2 und 3, ist es in seiner Ost- und Westansicht dargestellt. Es handelt sich um einen niedrigen, langgestreckten, eingeschossigen Bau, der etwa in der Ostflucht des Roten Turmes errichtet werden und einen flachgedeckten Kern von 15 m Länge zu 15 m Breite erhalten sollte.

Er war von einer leichten Pfeilerhalle zu umgeben, die den Zu- und Abluftkanal aufnimmt (die unterirdische Anlage hat 22 x 23 m Fläche und eine Lichthöhe von 4 m, so daß Unterkante-Sohle etwa 6,30 m unter Pflaster zu liegen kommt). Stadtbaurat Jost ist in erster Linie für diese Lösung eingetreten, trotz der allgemeinen Ansicht, daß der Marktplatz, um nicht an Wirkung einzubüßen, völlig freigehalten werden müßte. Unter Hinweis auf den früheren Zustand des Marktplatzes vor Abbruch der Wache (den alte Bilder wiedergeben), ist er der

Meinung, daß bei maßvoller und vor allem maßstäblich richtiger, das heißt zierlicher, Behandlung und der richtigen Wahl des Platzes sogar eine gewisse

machenden Eingriff in die einheitliche und stimmungsvolle Wirkung des Marktplatzes“ bezeichnet. „Der Neubau würde gegenüber dem schweren und massiven

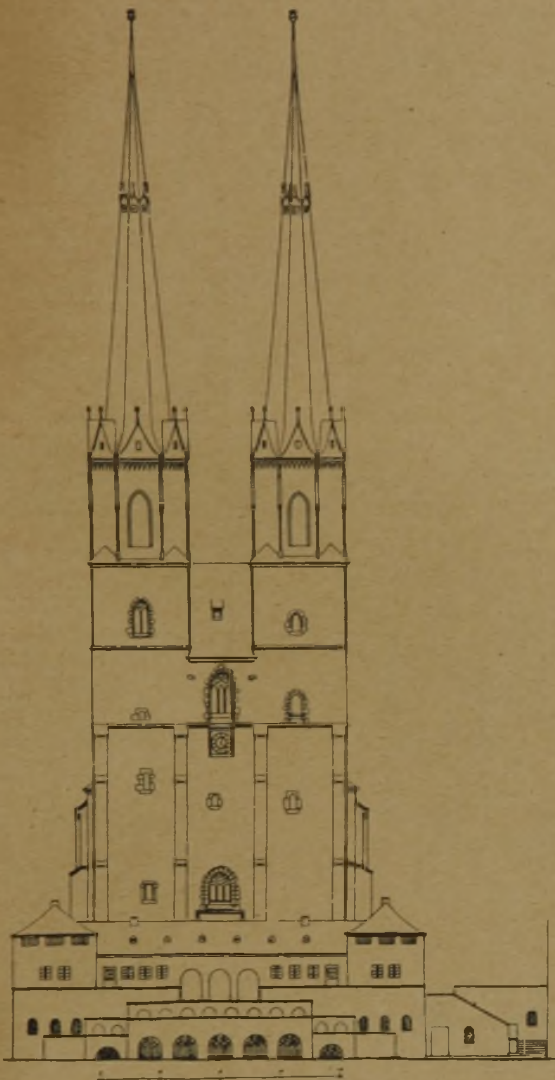


Abb. 5. Geschlossene Anlage mit Wohnräumen. (Vgl. 7a.)

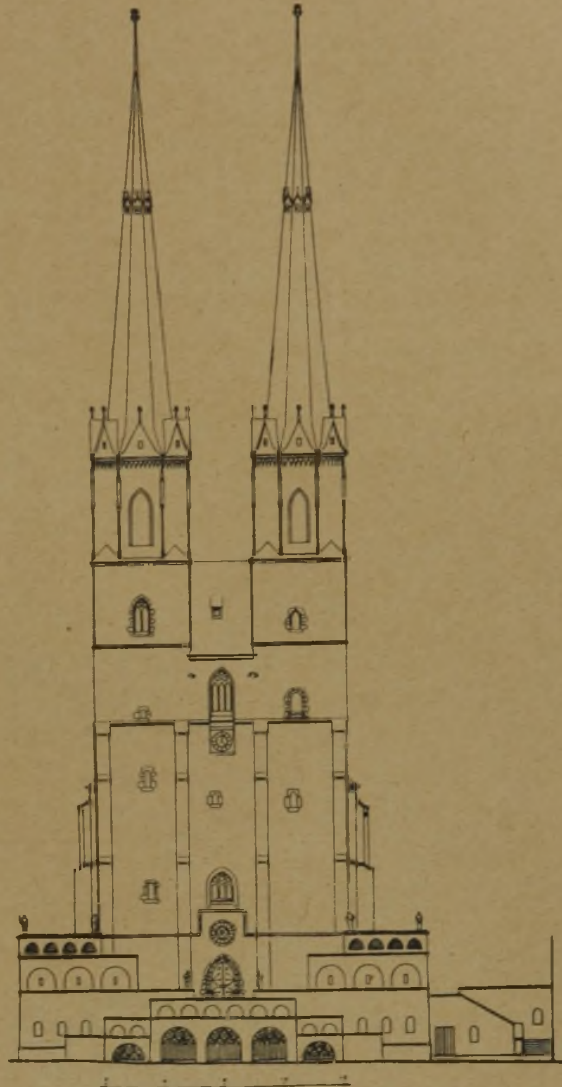
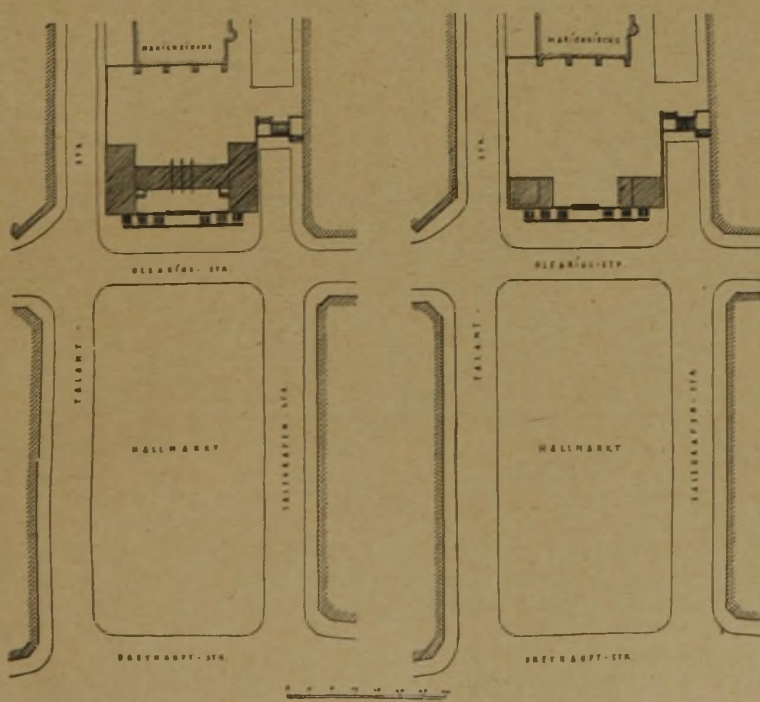


Abb. 6. Offene Anlage ohne Wohnräume. (Vgl. 7b.)

Bereicherung erzielt werden könne, wie ja auch die zeitweisen Aufbauten der Marktstände eine belebende und maßstabgebende

Bereicherung des Platzes darstellten. Die Verlegung des am falschen Platze stehenden und kleinlich wirkenden Kriegerdenkmals sieht er nicht als einen Verlust, sondern eher als einen Gewinn für das Bild des Marktplatzes an.

Abgesehen von der Meinung der Bürgerschaft, richtete sich gegen diesen Plan auch eine Eingabe der Hallenser Ortsgruppe des „Bundes Deutscher Architekten“, die die Errichtung des Hallenbaues an dieser Stelle als „schweren, so leicht nicht wieder gutzu-



a) Geschlossene Anlage mit Wohnung. b) Offene Anlage ohne Wohnung. Abb. 7. Vorschläge für die Umformerstation am Hallmarkt.

Unterbau des Roten Turmes durchaus als Fremdkörper wirken und eine künstlerisch befriedigende Lösung nicht ergeben, auch den Blick nach der Marktkirche von der Einmündung der Leipziger Straße her in unerfreulicher Weise beschränken.“ Die früheren Bauten, die nur Anbauten an den Roten Turm gewesen seien, könnten als Beispiel nicht herangezogen werden, denn sie hätten in der Wirkung mit Turm und Kirche zusammengestimmt, so daß also hier ganz andere Vorbedingungen vorhanden gewesen seien. Das Kriegerdenkmal entspreche, wenn es auch von seiner Zeit geschätzten Künstlern entworfen

sei, zwar den heutigen künstlerischen Anschauungen kaum noch, beeinträchtigt aber die Platzwirkung nicht.

Im übrigen scheinen aber doch die Verfasser der Eingabe sich der Einsicht nicht zu verschließen, daß sich eine Umgestaltung des westlichen Teiles des Marktplatzes in späterer Zeit vielleicht doch als nötig erweisen dürfte, denn sie verwerfen die Anlage der jetzt geplanten großen unterirdischen Anlage auch deshalb, weil dadurch etwa spätere geplante Änderungen vereitelt würden. Die Frage sei jedenfalls künstlerisch nicht geklärt, und es wird die Einholung von Gutachten maßgebender Sachverständiger, insbesondere der Akademie des Bauwesens, gefordert, falls man sich nicht zu dem zweiten Entwurf des Stadtbaurates entschließen sollte, der die Anlage der Umformerstation am Hallmarkt im Zusammenhang mit der der Westseite der Marienkirche vorgelagerten hohen Terrasse vorsieht. -

Ein abschließendes Urteil über die Frage, ob die Errichtung des Baues auf dem Marktplatz eine Verschlechterung oder Verbesserung des jetzigen Zustandes ergeben haben würde, hätte sich unseres Erachtens nur durch Errichtung eines Modellbaues an Ort und Stelle in den Größenverhältnissen und der Formensprache des Entwurfes gewinnen lassen. Soweit sich nach dem Lageplan und den Aufrissen aber ein vorläufiges Urteil gewinnen läßt, möchten wir der Meinung Ausdruck geben, daß der Platz durch ein Bauwerk in der Flucht des Roten Turmes an Geschlossenheit gewinnen, daß sich dadurch interessante Überschneidungen mit der Marktkirche ergeben und das sich deren Maßstabwirkung steigern würde. In welchem Maßstab und welcher Form ein solches Bauwerk auszuführen gewesen wäre, hätte aber, wie gesagt, nur durch Modellbauten entschieden werden können.

Die Erörterung dieser Frage ist zur Zeit allerdings gegenstandslos geworden und bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen jedenfalls auf Jahrzehnte hinaus in dem Sinne entschieden, daß der Marktplatz in seiner jetzigen Gestaltung unverändert erhalten bleibt. Denn der städtische Bauausschuß hat sich für die zweite schon erwähnte Lösung entschieden, Stadtverordnetenversammlung und Magistrat haben zugestimmt, und das Bauwerk ist nunmehr am Hallmarkt vor kurzem vollendet worden.

Vom Marktplatz an der Ostseite der Marienkirche bis zum Hallmarkt an der Westseite fällt das Gelände um etwa 4,70 m. Diesem Gefälle folgt, wie die Lagepläne des neuen Zustandes, Abb. 7a u. b,

sowie das Bild der Marienkirche von Westen (vom Hallmarkt her) Abb. 10, S. 493, erkennen lassen, die Talmarktstraße, die mit einer schmucklosen Futtermauer in ganzer Länge eingefast ist. Diese Futtermauer ist am Hallmarkt so weit vorgezogen, daß sich vor der Kirchenfront noch eine Terrasse von 15,75 m Tiefe ergibt. An der Südwestecke des Hallmarktes wird der Höhenunterschied zwischen Hallmarkt und Marktplatz durch eine breite Treppenanlage überwunden. Die sich längs der Kirche an der Südseite hinziehende Verlängerung der Salzgrafenstraße liegt also in Höhe des Marktplatzes, vgl. Abb. 12. Die Wirkung des Hallmarktes war bisher keine glückliche. Der Platz wird bisher durch wenig erfreuliche Gebäude ungleicher Art ohne durchgehende Horizontale eingefast, und die Häuser längs der Südseite der Kirche steigen über die Platzwand noch weiter empor. Die 4,75 m hohe Stützmauer an der Kirche wirkt nüchtern, und über ihr erhebt sich die in ihrem Unterbau ganz schmucklose Westfront der Kirche, aus der die beiden sogenannten

„Blauen Türme“ herauswachsen. Früher war das Bild ein reicheres, denn dem Fuße der Kirche waren die alten Talhäuser (Fleischbänke, Talamthaus, Salzkotten) vorgelagert, die einen lebhaften, malerischen Vordergrund für die Kirche abgaben und den Maßstab steigerten. In den 80er Jahren des v. Jahrh. hat man dieses Bild durch die heutige nüchterne Anlage ersetzt.

Es lag daher der Gedanke nahe, den Raum vor der Kirchenterrasse bis zu der quer an ihr vorüberlaufenden Olearius-Straße voll auszunutzen, die Terrasse in voller Breite zwischen Talamts- und Salzgrafenstraße bis hierher vorzuziehen und auf die Terrasse ein durch Freitreppen zugängliches, mäßig hohes Gebäude zu setzen, damit den Fuß der Kirche zu

verdecken und ihren Maßstab zu steigern. Dieses Bauwerk nun ist die neue Umformeranlage, die entsprechend der Ausführung in Abb. 11 im Bilde, in Abb. 8 u. 9 in Grundrissen unterhalb und oberhalb des Niveaus der Terrasse dargestellt ist. Sie enthält im Unterbau die Umformerstation, in dem oberen Aufbau außer den Luftschichten Wohnungen für Bedienstete des Umformerwerkes. Für diese Aufgabe sind vom Stadtbauamt vier Entwürfe bearbeitet worden, von denen zwei grundsätzlich verschiedene in den Lageplänen Abb. 7a u. b, sowie in den Aufrissen Abb. 5 u. 6 dargestellt sind. Beiden Entwürfen gemeinsam ist die Vorziehung der Terrasse bis zur Olearius-Straße, die Ausbildung der doppel-

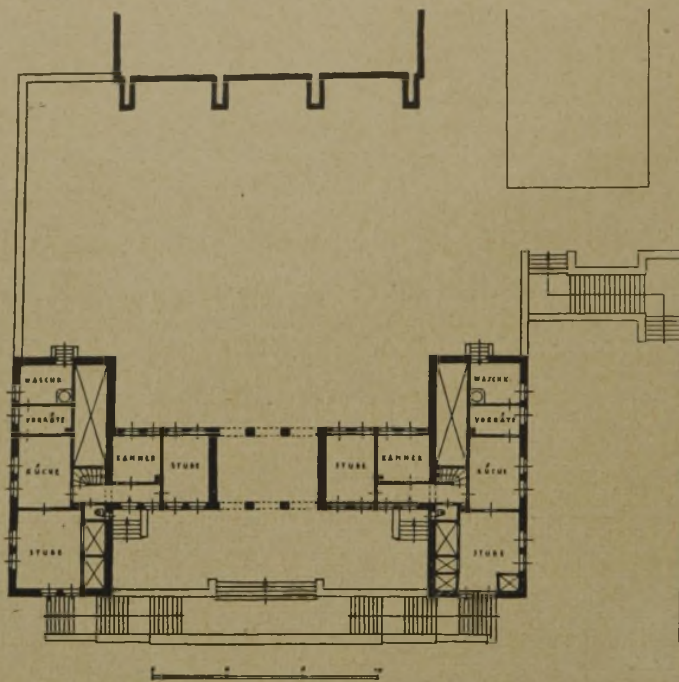


Abb. 8. Grundriß der ausgeführten Anlage mit Wohnungen. (In Höhe über der Terrasse.)

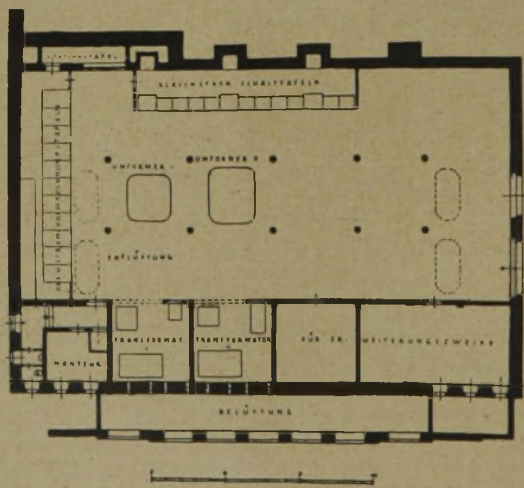


Abb. 9. Grundriß unterhalb der Terrasse. (Umformerstation mit Wohnungen.)



FLORENZ / BLICK AUS DER LOGGIA DEI LANZI
NACH EINER STEINZEICHNUNG VON ALEX BAERWALD, BERLIN
DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924. NR. 76

läufigen, der Westseite der Terrasse achsial zur Kirche vorgelagerten Freitreppe und die Ausbildung der

gestaltung des Aufbaues. Bei dem einen Entwurf, der in drei Varianten bearbeitet wurde, stehen



Abb. 10. Früherer Zustand des Hallmarktes.

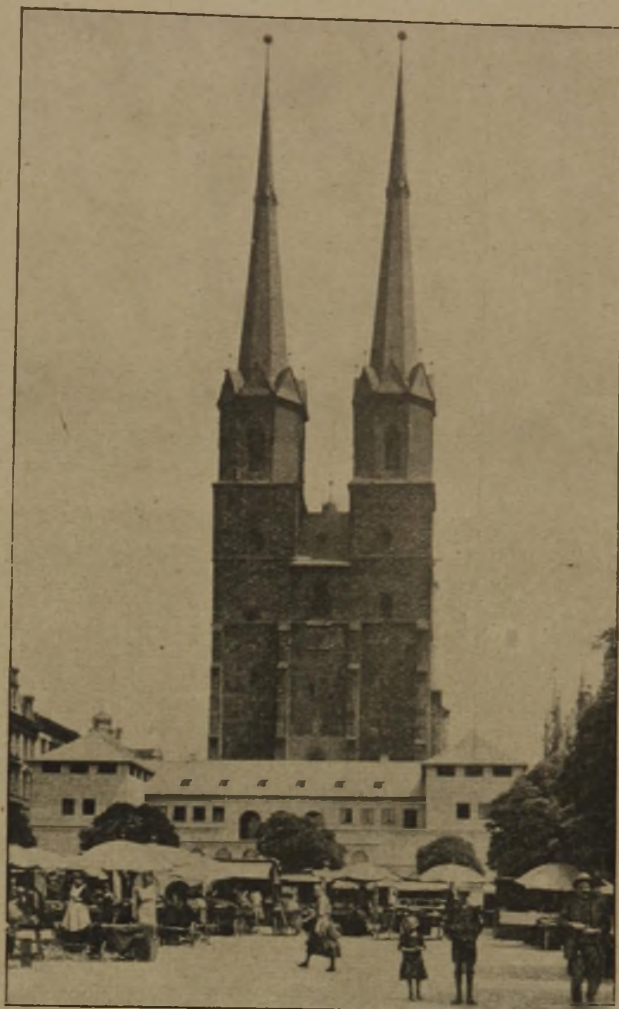


Abb. 11. Jetziger Zustand mit fertigem Bauwerk.



Abb. 12. Teilansicht des Kirchenfußes vor Erbauung des Umformerwerkes.

zur hochgelegenen Straße längs der Südseite der Kirche führende Freitreppe. Verschieden ist bei beiden, abgesehen von der Formensprache, die Aus-

lediglich an beiden Ecken der Terrasse rein technisch ausgebildete, flachgedeckte Aufbauten, die die Be- und Entlüftungsanlage aufnehmen sollen. Die Mitte

der Kirche bleibt dagegen hier frei, so daß sich ein Durchblick durch diese öffnet. Bei dem zur Ausführung gelangten Entwurf, der auch in zwei Varianten bearbeitet wurde, sind dagegen zwei quer zur Tiefe gestellte Seitenbauten und ein etwas niedrigerer, sie verbindender Querbau angeordnet, die ersteren mit Walmdach, der letztere mit Satteldach gedeckt. Es wird also hier der ganze Unterbau der Kirche in voller Breite verdeckt und es ist in dem Bau mehr Raum geschaffen, als technisch an sich nötig gewesen wäre. Es ist also hier ganz ohne Rücksicht auf den bisherigen Zustand bewußt etwas Neues geschaffen. Der Bau ist dabei absichtlich in ganz einfachen Formen gehalten, so daß er den Blick nicht auf sich zieht, sondern nur den Maßstab der Kirche steigert.

Für eine Lösung im ersteren Sinne sprachen sich zwar die Stadtbaudeputation und das Kuratorium des Elektrizitätswerkes sowie der baukünstlerische Beirat der Baupolizei aus. Letzterer hatte jedoch nach Aufstellung eines Modelles Bedenken, die jedoch bei den einzelnen Mitgliedern des Beirates sich auf ganz

Ermessen zu lösen, wobei aber die Einholung von Gutachten erfahrener Sachverständiger empfohlen wurde.

Es sind daher noch Gutachten des Stadtbaurats Wolf, Dresden, und Professors Poelzig, Berlin, eingefordert worden. Der erstere bezeichnet die allen Planungen des Stadtbaurat Jost zugrunde liegende Absicht, die Umformerstation als mäßig hohe Gebäudemasse in Verbindung mit der bestehenden Terrasse zu bringen und der Westfassade der Kirche vorzulegen, als einen durchaus glücklichen Gedanken, der in allen Projekten befriedigende und reife baukünstlerische Lösung gefunden habe. Dadurch würden die den Maßstab der Kirche heute stark beeinträchtigenden hohen Stockwerkhäuser im Bilde des Platzes erheblich abgeschwächt. Er gibt der Lösung mit den geteilten, in ihren Massen nach der Kirche zu gesteigerten Baukörpern mit dazwischenliegender, nicht überdeckter Freitreppe aber den Vorzug.

Poelzig dagegen bezeichnet zwar den Entwurf mit zweiflügeligem, in der Mitte offenem Bau als „sehr klar aus der Bestimmung heraus entwickelt“



Abb. 1. Blick in das „Haus der Technik“. Hallenbau der Masch.-Fabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Gustavsburg b. Mainz. Bauten der Frankfurter Messe.

verschiedenen Grundlagen aufbauten. Der Landeskonservator Minist.-Rat Hiecke gab der zweiten Lösung den Vorzug, da durch sie ein klarer Abschluß gegen den Hallmarkt geschaffen werde, der damit gewissermaßen eine Zäsur nach der Kirche hin bekomme. Durch die energische, quer vorgelegte Baumasse würden die Türme, deren unterer Teil nun für den Beschauer vom Hallmarkt aus ganz verdeckt wird, in ihrer aufstrebenden Wirkung nicht beeinträchtigt, eher bestärkt. Die Materialbehandlung (Schieferdeckung und einfacher Putz) der Aufbauten unterstützt diese Wirkung, ebenso die vorgelagerte, die Wagerechte betonende Treppe. Die Freihaltung des Bildes auf den unteren, an sich uninteressanten Teil der Türme (die Kirche enthält hier außerdem nur einen Nebeneingang) wird nicht als unerlässlich betrachtet, im übrigen belebe der dreiteilige Durchgang zur Terrasse, der doch einen gewissen Durchblick auf die unteren Turmgewölbe gewährt, das Ganze reizvoll.

Die Stadtgemeinde konnte sich zu einer Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung aber nicht entschließen, und es wurde dem Stadtbaurat Jost Vollmacht erteilt, die Aufgabe nach seinem

und gerade wegen seiner Klarheit als wirkungsvoll, ohne die Kirchenfront ungünstig zu überschneiden, der „Aufbau der flankierenden Häuser mit der Mittel-treppe bilde aber vielleicht einen zu starken Auftakt zur Achse der Kirchenfront und lasse dort das Hauptportal der Kirche vermuten, das aber nicht vorhanden ist“. Er hält daher die zweite Lösung für besonders günstig, da sie außer der Befriedigung der praktischen Bedürfnisse eine klare und gut gegliederte Baumasse vor die Kirchenfront legt, ohne die für den Zugang zur Kirche bedeutungslose Achse der Kirchenfront besonders zu betonen. Er halte daher die Ausführung nach diesem Entwurf für durchaus einwandfrei und glaube, daß der starke Vertikalismus der Westseite der Marienkirche durch den davor liegenden gestreckten Bau eine günstige Steigerung erhalten werde.

Die zweite Lösung mit durchgehender Baumasse ist dann im Mai vorigen Jahres zur Ausführung bestimmt worden und der Bau ist in der Ausgestaltung, wie diese aus den beigegebenen Abbildungen ersichtlich ist, nunmehr fertiggestellt. Es ist zweifellos, daß der Bau als eine Verbesserung und Bereicherung der städtebaulichen Wirkung des Hallmarktes zu betrachten ist. —

Fr. E. —

Bauten der Frankfurter Messe.



on dem Gesamtplan der Frankfurter Messebauten auf dem Festhallengelände in der Nähe des Hauptbahnhofes zu Frankfurt a. M. haben wir in Nr. 27 gelegentlich der diesjährigen Frühjahrsmesse eingehend berichtet und über die Absichten für die weitere Ausgestaltung des Messegeländes gesprochen, für die ja inzwischen ein Wettbewerb stattgefunden hat.

Wenn dieser auch leider nicht ein unmittelbares Ergebnis gehabt hat, so hat er doch eine Reihe von wertvollen Anhaltspunkten für die weitere Bebauung des noch freien Geländes gegeben.

Von den Bauten selbst haben wir damals nur noch einige Darstellungen der alten Festhalle von Friedrich von Thiersch gebracht, die bereits im Jahrg. 1909 eingehend dargestellt worden ist. Die übrigen Bauten wurden

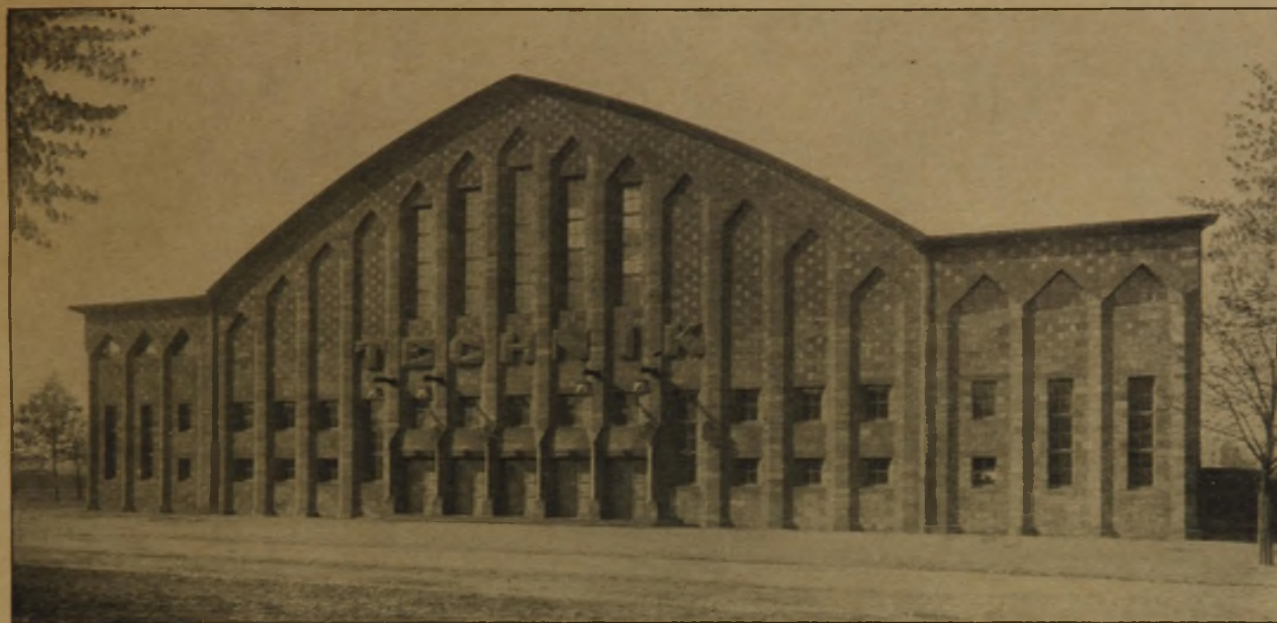


Abb. 2. „Haus der Technik“. Vorderansicht. Architekt: Ludwig Bernouilly, Frankfurt a. M.

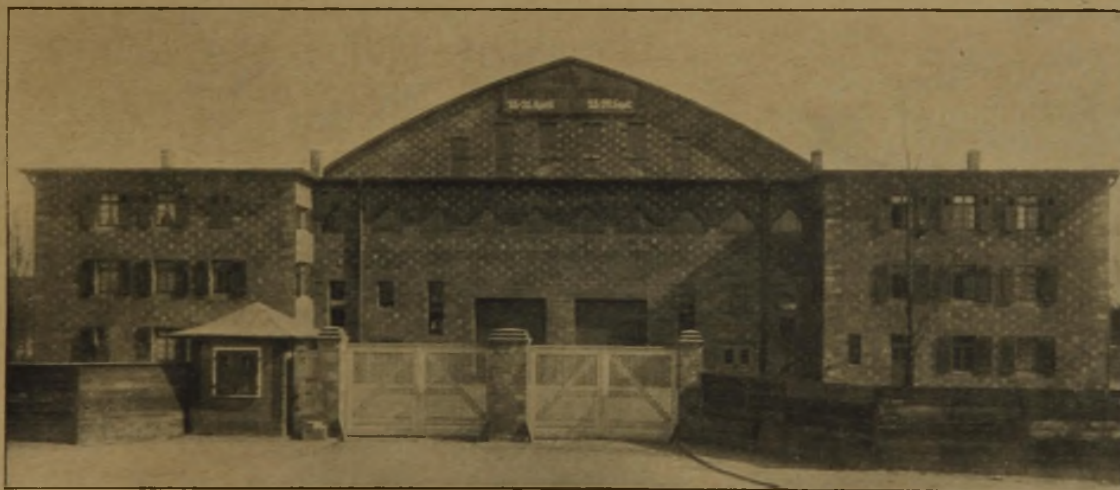


Abb. 3. „Haus der Technik“. Rückansicht.



Abb. 4. „Haus Offenbach“. Arch. Friedrich v. Thiersch †, München u. Prof. v. Löhr, Frankfurt a. M.

nur erwähnt, einige besonders charakteristische seien hier nachträglich zu der am 21. d. M. zu eröffnenden Herbstmesse wiedergegeben.

Aus der Zeit der ersten Erweiterung noch nach den Plänen von Friedrich von Thiersch selbst stammt das Haus „Offenbach“, das sich auf dem Westgelände unmittelbar im Anschluß an die Festhalle erhebt und in einem massiven Kopfbau an der Straße endigt, der die Verwaltungsräume des Meßamtes enthält. Der Bau ist in Abb. 4 dargestellt (Vgl. auch den Lageplan in Nr. 27 S. 132). Im Gegensatz zu dem reich ausgestalteten Festhallenbau ist dieses Bauwerk schon in ganz schmucklosen schlichten Formen gehalten, seinem Zweck als Nutzbau entsprechend und wirkt in der Hauptsache nur durch seine gut abgewogenen Verhältnisse. Durch den kräftig vorspringenden Mittelbau mit durch beide Geschosse durchlaufenden Pfeilern und darüber lagerndem flachem Dreieckgiebel wird aber doch eine vornehme Wirkung erzielt, die der Bedeutung des Baues als Sitz der umfangreichen Verwaltung des Meßamtes entspricht.

Zwei Jahre später wurde auf dem Ostgelände nach den Plänen des Architekten Ludwig Bernouilly, Frankfurt a. M., der erste Abschnitt vom „Haus der Technik“ errichtet, das wir in den Abb. 1 sowie 2 u. 3 zur Darstellung bringen. Von dem Bau, der später als

Vermischtes.

Steinzeichnungen aus Italien. Von einigen Steinzeichnungen aus Italien, die im wesentlichsten florentinische Motive darstellen und in zwangloser Folge wiedergegeben werden sollen, bringen wir die erste als Bildbeilage zur heutigen Nummer. Wir haben für die Wiedergabe auch hier, ähnlich wie letzthin bei Veröffentlichung der die Festung Hohensalzburg mit Nonnberg darstellenden Bleistiftstudie (Bildbeilage in Nr. 72), einen dem Original sich stark nähernden Maßstab gewählt, da sich aus einer maßstäblich möglichst großen Wiedergabe auch die zeichnerische Handhabung ablesen läßt, die zu würdigen für Alle, die gleichfalls zeichnerisch tätig sind, nicht weniger wertvoll ist als die Betrachtung einer wohl gelungenen Bildwirkung.

Diese Studie, sowie die später nachfolgenden gehören diesmal zu einer Serie von Lithographien des Regierungs- und Baurats Alex Baerwald-Berlin-Dahlem, die im Jahre 1920 auf einer Reise durch Italien entstanden sind. Sie stellt einen Blick aus der Loggia dei Lanzi dar, jener aus dem Mittelalter stammenden, durch ihre schönen Verhältnisse ausgezeichneten Rundbogenhalle an der Piazza della Signoria, die auch als Standort bedeutender Skulpturwerke bekannt ist. Den Eingang der Straße, in die wir blicken, bildet zur Linken der Palazzo Vecchio, zur Rechten der Palazzo degli Uffizi von Vasari, von dessen langer Flucht man auf der Zeichnung noch eine Ecke sieht.

Man beachte, mit wie wenigen zeichnerischen Mitteln die leicht hingesezte Studie Haltung und Eigenart einer bestimmten baulichen Prägung wiedergibt. Es zeigt sich hier die weitgehende Ausdruckskraft der Kreide, wenn man sie technisch beherrscht. Nicht vergessen darf man aber — und auch das möge man aus dem Blatt erkennen —, daß auch die Wahl des Bildausschnittes eine sehr wesentliche Rolle für eine befriedigende Gesamtwirkung spielt. —

Tote.

Architekt Fritz Voggenberger †. Am 3. September verschied im 39. Lebensjahre einer der bekanntesten modernen Architekten Frankfurts, Fritz Voggenberger, infolge eines Herzschlages. Voggenberger war nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland als tüchtiger Architekt bekannt. Von seinen Bauten sind die bekanntesten das Haus Werkbund auf dem Messegelände, das Vogel-Hochhaus und die Feist'sche Sektellerei in Frankfurt a. M. Er war außerdem der Schöpfer des Deutschen Hauses auf der Städteausstellung in Lyon. —

Wettbewerbe.

Einen allgemeinen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Gymnasiums in St. Wendel schreibt die Abteilung für Kultus und Schulwesen der Reg.-Kommission des Saargebietes mit Frist zum 1. Dezember d. J. aus. Die drei ausgesetzten Preise betragen je 10 000, 8000 und 5000 frz. Frs., für zwei Ankäufe sind je 2500 frz. Frs. vorgesehen. Im Preisgericht: Arch. Prof. Bonatz-Stuttgart, Arch. Ministerialrat Hausmann bei der Reg.-Komm., Saarbrücken, Stadtbaurat a. D. Dr. Ammer-Saarbrücken, Kreisbrt. Reif-St. Wendel, Stadtmstr. Kassemeyer-St. Wendel.

dreischiffiger Hallenbau von 170 m Tiefe erscheint, war bisher nur ein Teil von etwa 50 m Breite überbaut, eine Erweiterung ist im Bau. Es handelt sich um weitgespannte spitzbogige Eisenhallen, die ebenso wie die gespannte neuartige Eisenkonstruktion der Festhalle selbst seinerzeit neuartige Eisenkonstruktion der Festhalle selbst von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Werk von der Gustavsburg b. Mainz, errichtet worden sind. Die schöne Raumwirkung des Hallennenners geht aus Abb. 1 hervor. Die wichtige, straffgegliederte Fassade, die sich der Halle vorlegt, folgt in ihrer oberen Begrenzung dem Verlauf des Hallendaches und bringt den konstruktiven Charakter des Bauwerkes damit auch nach außen hin deutlich zum Ausdruck.

Bei allen Bauten wird die Erscheinung zu monumentaler Wirkung noch durch das verwendete Material gesteigert, indem die Fassaden durchweg aus Quadern gebildet sind, die aus Schlackenbetonsteinen System Eurich, Frankfurt a. M., bestehen. Auf die Herstellung und Verwendung dieser Schlackensteine, die sich zu Wohn- und Nutzbauten aller Art eignen, kommen wir noch an anderer Stelle zurück. Durch den Steinverband mit abwechselnden Läufen und Bindern und die beim Herstellungs-gang sich ergebende verschiedene Tönung der Steine sowie die Ausbildung der Fugen werden dabei die großen Flächen in reizvoller Weise belebt. —

Unterlagen sind von der obengenannten Dienststelle gegen 20 frz. Frs. erhältlich. —

Ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für ein Denkmal zur Ehrung der Gefallenen des 1. Bad. Leib-Grenadier-Reg. Nr. 109 und dessen Kriegsfornationen erläßt der Denkmals-Ausschuß dieses Regiments mit Frist zum 31. Okt. d. J. unter den Architekten und Bildhauern, die vor oder während des Weltkrieges im genannten Regiment oder dessen Kriegsfornationen gestanden haben, den in Karlsruhe ansässigen Bildhauern und den Architekten der Ortsgruppe Karlsruhe des B. D. A. Vorgesehen sind drei Preise von je 700, 500 und 300 G.-M. und zwei Ankäufe für insgesamt 400 G.-M. Dem Preisgericht gehören an Prof. Karl Albiker-Dresden, Ob.-Brt. Prof. Dr. H. Billing und Prof. W. Sackur, beide in Karlsruhe. Unterlagen sind gegen 3 G.-M., die bei Einsendung eines Entwurfes zurückerstattet werden, von der Geschäftsstelle des Ausschusses in Karlsruhe, Karlstr. 64, zu beziehen. —

In einem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Kriegerdenkmal in Varel i. O., der unter Oldenburger Architekten ausgeschrieben war, erhielten den I. Preis Arch. G. Lübbers, Wilhelmshaven, den H. Preis Bt. Früstück, Oldenburg, den III. und IV. Preis Arch. H. Ahmels, Jever. —

Zum engeren Wettbewerb um die endgültige Entwurfsfassung der ev. Friedenskirche in Frankfurt a. M., der mit verändertem Programm neu ausgeschrieben worden war, geht uns noch die Mitteilung zu, daß zwar die genannten drei Entwürfe in der angegebenen Reihenfolge preisgekrönt, aber nur der mit dem I. Preis ausgezeichnete Entwurf des Prof. C. Lennartz-Kiel ausdrücklich zur Ausführung empfohlen wurde. —

Zum Fassadenwettbewerb für den Umbau der alten Post- und Telegraphengebäude in Hamm (Westf.), vgl. Nr. 71, wird die Zusammensetzung des Preisgerichtes jetzt mitgeteilt, dem als Fachleute Geh. Ob. Bt., Minist. Rt. Prof. Dr.-Ing. Karl Hofmann-Darmstadt, Arch. Prof. Wilhelm Kreis-Düsseldorf und Stadtbrt. Lehmann-Hamm angehören. —

Im Fassaden-Wettbewerb der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ hat das Preisgericht nach nochmaliger kurzer Verschiebung nunmehr am 12. und 13. September getagt und unter den eingereichten Entwürfen, die über die Zahl von 500 noch erheblich hinausgehen, zuerkannt: den 1. Preis von 3000 M. Prof. E. Fahrenkamp-Düsseldorf, je einen 2. Preis von 1000 M. dem Arch. Walter Kremer-Duisburg-Ruhrort sowie Max Wiedemann mit O. O. Kurz-München, je einen 3. Preis von 500 M. Prof. E. Fahrenkamp-Düsseldf. sowie Arch. Theob. Schöll-Düsseldorf. Zum Ankauf für je 300 M. wurden die Entwürfe des Arch. W. Dyk-Düsseldorf, des Regbmstr. Steinmetz-Görlitz (Schles.) und des Dipl.-Ing. Otto Firtle-Berlin-Halensee empfohlen. —

Inhalt: Die Umgestaltung der Umgebung der Marktkirche in Halle a. S. — Bauten der Frankfurter Messe. — Vermischtes. — Tote. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Florenz. Blick aus der Loggia dei Lanzi. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.